

Denkmalporträt



Appellflur und Führerzimmer Das Hitlerjugendheim in Gärtringen

Vielen Gebäuden sieht man schon von Weitem ihre Bestimmung an. Doch es gibt auch Gebäudetypen, deren äußeres Erscheinungsbild über ihre Nutzung hinwegtäuschen kann. Dazu zählen unter anderem die ehemaligen Heime der Hitlerjugend im ländlichen Raum.

Der Einfluss, den die Hitlerjugend auf die Heranwachsenden zu nehmen bestrebt war, fand seinen Niederschlag auch in der Architektur, in einem Bautyp, der eigens für die Aktivitäten der Organisation geschaffen wurde: dem Hitlerjugendheim. Seit 1936 wurden die Bedingungen für den Heimbau in verschiedenen Richtlinien festgelegt. Auch wenn seit 1937 die finanziellen Aufwendungen der Bauten weitgehend zu Lasten der Gemeinde gingen, lag die Auswahl des Architekten in den Händen der Gebietsführung der Hitlerjugend, die auf die tadellose Gesinnung des Architekten achtete. Die Gebäude sollten im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie ausdrücklich in einem „deutschen Stil“ entstehen, was jedoch nicht bedeutete, dass es sich um schematisierte Bauten handelte.

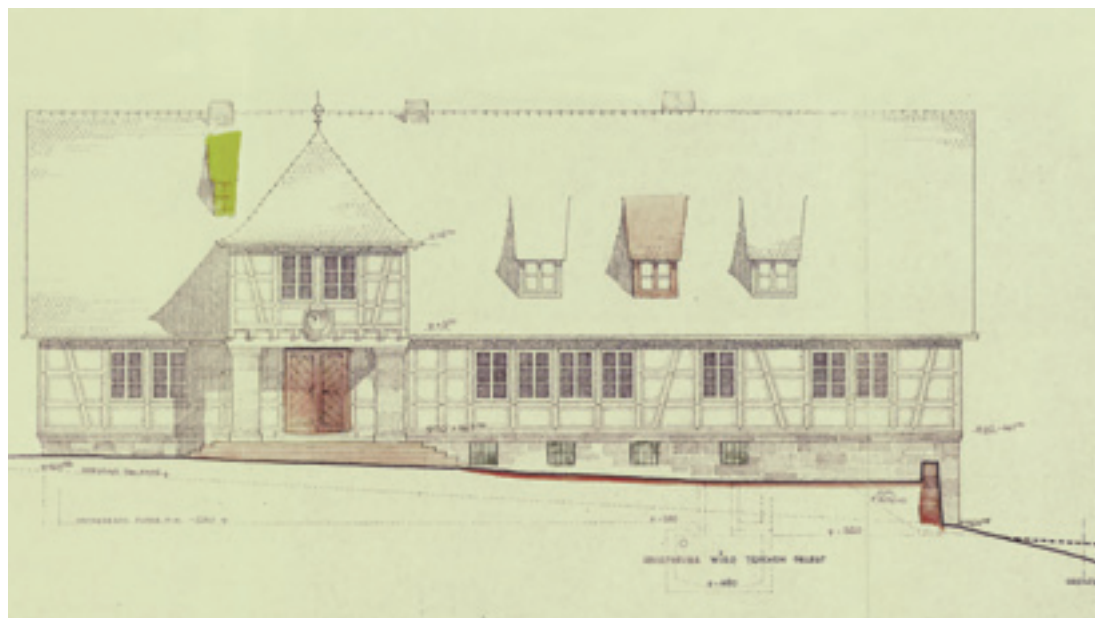
Ein grundlegendes Problem war einerseits die Forderung nach klaren Formen, andererseits aber der Wunsch, die Gebäude in den jeweiligen regional-typischen Bauformen zu errichten. Dies führte dazu, dass in größeren Städten große, monumental wirkende Bauten entstanden, im ländlichen Raum dagegen kleinere, dem Heimatstil verpflichtete Gebäude. Verschiedene Publikationen versuchten, hier Klarheit für die gewünschten Bauformen und die Gestaltung des Innenraums zu schaffen, allen voran die zweibändige „Werkhefte für den Heimbau der Hitler-Jugend“ (1937/38). Die Gestaltung der Möbel wurde hier ebenso erörtert wie die Dachform und das Sich-Einfügen in die Landschaft. Auch die Grundrissstruktur sowie die Raumaufteilung und -funktion folgten genauen Vorgaben. Hierzu zählten etwa Scharräume (die Schar war eine Einheit innerhalb der Hitlerjugend-Hierarchie), Halle, Führerzimmer und Appellflur. In der Realität überstiegen die Kosten für den Heimbau allerdings die finanziellen Möglichkeiten zahlreicher Gemeinden. Mit Ausbruch des Krieges wur-

den viele der geplanten Heime nicht ausgeführt bzw. die im Bau befindlichen nicht vollendet. Das Hitlerjugendheim in Gärtringen, Rohrweg 2, wurde von dem regional bekannten Stuttgarter Architekturbüro Holstein und Rohrberg geplant und ausgeführt. Dieselben Architekten zeichnen auch verantwortlich für das Hitlerjugendheim in Stuttgart-Rohr. Grundrisse und Ansichten für den Gärtringer Bau aus dem Jahr 1938 zeigen, dass die Architekten versuchten, sich in allen Punkten an die Vorgaben für den Heimbau zu halten. Das äußere Erscheinungsbild entspricht der Fachwerkbauweise, wie sie in der Region typisch war. Ein besonderes Augenmerk lag auf den Baudetails, so sind etwa alle Verbindungen verzapft, mit deutlich überstehenden Holznägeln, die einzelnen Hölzer tragen alle Abbundzeichen. Die Balkenköpfe an den Giebelseiten sind profiliert. Die vorgeblendeten Sandsteine des Sockelgeschosses entstammen verschiedenen Varietäten, die Oberflächen sind gespitzt, während das Gesims des Sockelgeschosses scharriert ist. Die Tatsache, dass es sich bei dem Sockelgeschoss nicht um ein aus massiven Sandsteinquadern gefügtes Geschoss handelt, sondern die vorgeblendeten Platten nur den Beton, der als eigentliches Baumaterial fungiert, überdecken, zeigt einerseits die finanziellen Beschränkungen, denen auch dieser Bau unterworfen war. Andererseits verdeutlicht die besondere Gestaltung der Platten, wie sehr man sich um einen ansprechenden Baukörper bemühte, der sich an die regionalen Bauformen anlehnen sollte. Besonders betont wird der Bau durch das weit aus der Dachfläche vorstoßende Zwerchhaus, das von zwei gedrunge- nen Sandsteinstützen getragen wird, die in einer schlichten Deckplatte auslaufen. Auch im Innenraum wurde Wert darauf gelegt, die regionale Bautradition zu zeigen, so etwa im Bereich der Halle durch zwei freistehende Ständer mit Kopfbändern, die einen Unterzug tragen. Die Raumaufteilung folgt streng den Vorgaben, so bildet die Halle den Eingangsbereich, im rechten Winkel dazu liegt der Appellflur. Von Halle und Flur werden die Scharräume und das Führerzimmer er-

schlossen. Im Dachgeschoss befinden sich im Bereich des Zwerchhauses das Kameradschaftszimmer, zudem zwei weitere Scharräume und ein Werkraum. Ein geplanter rückseitiger Flügel wurde – wohl auch aus Kostengründen – nicht ausgeführt. Wegen des Kriegsausbruchs wurde das Gebäude nicht vollständig fertiggestellt. Während des Krieges war hier unter anderem der Stuttgarter NS-Kurier untergebracht. Nach dem Krieg diente das Heim als Flüchtlingsunterkunft. Bereits im März 1956 lagen Pläne zur Umnutzung als Rathaus vor. Nach der Räumung des Hauses im September 1956 begannen die Umbauarbeiten, im April wurde das Gebäude als neues Rathaus eingeweiht. Die Umbaumaßnahmen wurden von Erwin Rohrberg durchgeführt (Abb. 1), demselben Architekten, der auch den ursprünglichen Bau geplant hatte. Die Änderungen betrafen vor allem die Grundrisstruktur; die großen Scharräume und der Werkraum wurden durch Zwischenwände geteilt, um das Gebäude der neuen Nutzung entsprechend anzupassen. Trotz dieser Änderungen sind die Heimstrukturen noch erkennbar, besonders im Bereich der Halle und des Appellflures.

Hitlerjugendheim, Redaktion, Flüchtlingsheim, Rathaus – die bewegte Nutzungsgeschichte des Gebäudes ist den Zeitläuften geschuldet. Erst die Kenntnis der ursprünglichen Funktion und der Nutzungsgeschichte des Baus macht es möglich, dessen wissenschaftlichen Wert zu benennen. Man kann von einem „unbequemen“ Denkmal sprechen und man mag an seiner ästhetischen Qualität zweifeln. Doch auch jene Gebäude sind Teil der Geschichte: der Architekturgeschichte, der Sozialgeschichte und der Heimatgeschichte. Dass das Gärtringer Hitlerjugendheim nicht sofort als solches zu erkennen ist, zeigt, wie schnell man das architektonische Erbe jener Zeit übersehen kann.

Andreas Dubsclaff M. A.
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Esslingen



1 Die Umbaupläne aus dem Jahr 1956 zeigen, dass nur geringfügige Änderungen am Außenbau vorgenommen wurden.